RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

7. September 2022

Wenn Warnungen verhallen

Gewerkschaft IGBCE richtete Tucholsky-Abend mit Berliner Duo aus – Zeilen aus Weimarer Republik von beklemmender Aktualität

Ladenburg. (stu) Als der Vorsitzende der IGBCE-Ortsgruppe Ladenburg, Bernd Schuhmacher, in seiner Begrüßung beim Tucholsky-Abend zum Antikriegstag vergangene Woche irrtümlich vom Erinnern an den „Dritten Weltkrieg" sprach, ging ein Raunen durch den vollen Domhofsaal. Schuhmacher merkte seinen Versprecher und schob nach, dass es trotz der aktuellen Kriegsschauplätze hoffentlich nie dazu kommt. Auch er verurteilte den Angriffskrieg der Russischen Föderation auf die Ukraine. Er kritisierte aber auch die Bundesregierung, weil Deutschland mittlerweile der siebtgrößte Waffen-Hersteller der Welt sei. Der Leitsatz „Frieden schaffen – ohne Waffen" müsse nach wie vor gelten, meinte der Pazifist.

Seit er politisch denken kann, bewundert Schuhmacher Kurt Tucholsky (1890-1935). So war es ihm ein großes Anliegen, den Journalisten und Satiriker in den Mittelpunkt einer Veranstaltung zu stellen. Er knüpfte Kontakte zu dem Berliner Duo Frank Dittmer (Gesang und Texte) und Johannes Gahl (Klavier). Die beiden Künstler gelten als Tucholsky-Kenner, was sie vor begeistertem Publikum im Domhof bewiesen. Dittmer hat sogar einen wöchentlichen Tucholsky-Podcast eingerichtet. Passender hätte der Zeitpunkt für die Veranstaltung nicht sein können. Der grausame Krieg gegen die Ukraine schreibt täglich neue traurige Schlagzeilen, sodass sich interessierte Demokraten gerade jetzt an Tucholsky erinnern. Als begnadeter Analyst und Satiriker hatte er die Periode zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg so treffend beschrieben wie kaum ein anderer. Dass die junge Republik in den „Goldenen Zwanzigern" zwischen rechts und links zerrieben wurde, erkannte er früh.

Frank Dittmer (r.) und Johannes Gahl interpretierten Tucholskys Werke. Foto: Sturm

Er hob den braunen Fanatikern den Satire-Spiegel vors Gesicht, aber seine Warnungen blieben ungehört. Schon vor der Machtübernahme der Nazis trieb es den Schriftsteller und Pazifisten sowie zeitweiligen Mitherausgeber der kritischen Zeitung „Weltbühne" ins Exil. 1935 starb er in Schweden an einer wohl unbeabsichtigterweise überhöhten Dosis eines starken Schlafmittels, das er aufgrund eines körperlichen Leidens einnahm. Er wurde nur 45 Jahre alt.

„Heute Abend sehen Sie keinen Schmusetanz – Sie erleben eine Veranstaltung voller Gegensätze", kündigte Dittmer an. Sein Programm „Kurt Tucholsky – und dazwischen Zwischenräume" verdeutlichte die tiefen gesellschaftlichen Risse der Weimarer Republik. „Rechts wird nicht lange gefackelt und von links kommt Papa Ebert angewackelt", erkannte Tucholsky, dass die SPD die Fahne der Demokratie noch am energischsten schwenkte. Leider gab es zu wenige Zeitgenossen, die der Republik den Rücken stärkten. Im Gedicht „Zehn Jahre deutsche Revolution" findet sich die Zeile „Die Revolution findet wegen schlechten Wetters heute im Saale statt". Aber: Kampfbereitschaft und Engagement sind Voraussetzungen, um etwas zu bewirken.

Stattdessen wurde das Proletariat leiser und leiser, obwohl die Schwerindustrie die Arbeiterschaft ausbeutete. Die Arbeitslosenzahlen schnellten in die Höhe – Wasser auf die Mühlen der Brauen. Mit Zynismus formulierte Tucholsky: „Spuck aufs Brot, dann hast Du Wurst – saufe Wasser, das löscht den Durst". Joseph Goebbels, dem größten Hetzer gegen die sterbende Republik, rief er 1931 zu. „Joseph – du bist ein kleiner Mann – du bist laut, doch gar nicht wichtig". Er machte sich über die Leibesfülle Goebbels lustig, der in keinen Schützengraben passe. Geholfen hat es nichts.

Tucholsky zerbrach an der Ignoranz seiner Mitmenschen. Nach seinem Tod wurde sein Körper eingeäschert und im Sommer 1936 unter einer Eiche im Park von Schloss Gripsholm im schwedischen Mariefred beigesetzt.